

Gedanken zur Geschichte des Mozarteums

em.Univ.Prof. Dr. Karl Wagner

anlässlich der Feierlichen Verleihung der Ehrenmedaille der Universität Mozarteum im März 2010

Das menschliche Bedürfnis, sich auch oder gerade grundsätzlich unlösbaren Fragen zu stellen, mag ein Anstoß für die Entstehung des Buches „Das Mozarteum. Geschichte und Entwicklung einer kulturellen Institution“ gewesen sein.

Mozart und Salzburg: ein vielschichtiger Fragenkreis. Mozart und die Salzburger: ein Teilbereich davon mit Aspekten von bewundernder Anerkennung bis hin zur Schmunzelecke. Der Mozartkult vor allem des 19. Jahrhunderts bewirkte Vieles. Wie aber konnte er sich gerade in der fast vergessenen Kleinstadt des großen Habsburgerreiches etablieren, die das Objekt der Verehrung ja schon in jungen Jahren verlassen hatte? Noch heute sind die Früchte des Mozartkults in Salzburg an prominenter Stelle präsent: die Kunstuniversität Mozarteum, die Internationale Stiftung Mozarteum, das Mozarteumorchester, die Mozartwoche, die Mozart Gedenkstätten und Sammlungen.

Die um den Namen „Mozart“ gruppierten Initiativen haben viel zum Aufstieg Salzburgs beigetragen. Aber selbstverständlich waren sie in die jeweiligen politischen Strukturen und in die allgemeinen gesellschaftlichen und ökonomischen Verhältnisse eingebunden. Es war spannend zu verfolgen, wie es die jeweiligen Amtsträger des Mozarteums verstanden, sich die genannten Rahmenbedingungen zunutze zu machen, oder wie sie versuchten, deren Einfluss gegebenenfalls zurückzudrängen. Wie konnte in der beengenden Umgebung einer Kleinstadt der Anspruch auf eine weltweit führende Musikinstitution überhaupt entstehen und wie konnte im Scheitern an diesem überhöhten Anspruch noch so viel Hervorragendes erreicht werden?

Zu viele Fragen an ein Buch, das allerdings für sich in Anspruch nimmt, wenigstens zu einem Teil der Fragen alles verfügbare Material zusammengetragen und auch Interpretationen versucht zu haben. Es behandelt den Zeitraum 1841, dem Gründungsjahr des Dommusikvereins, bis 1971, dem Jahr der Durchsetzung des Kunsthochschul-Organisationsgesetzes in Salzburg. In diesen 130 Jahren hat das Mozarteum gewaltige Umwälzungen und manche Turbulenzen erlebt: Den Übergang der Patronanz von der Kirche auf ein selbstbewusstes Bürgertum, allerdings begleitet von einer schleichenden Verlagerung von Kompetenzen nach Wien. In der 1. Republik die Verstaatlichung bei gleichzeitiger Unterstellung unter die fachliche Aufsicht der Wiener Akademie. 1938 das Gezerre von NS Einflussträgern um die Macht, 1945 ein neuerlicher Kompetenzwirrwarr zwischen der Besatzungsmacht und lokalen politischen Instanzen. Und letztlich den vergeblichen Kampf eines Salzburger Landeshauptmannes gegen die Republik, der er zwar die Pflicht zur Kostentragung, aber nicht das Recht auf Präsidentenbestellung zuerkennen wollte.

Seit dem Ende des Berichtszeitraumes sind nunmehr fast 40 ereignisreiche Jahre vergangen. Die gesetzlichen Rahmenbedingungen haben sich geändert, die räumliche Unterbringung ist nach einem großen Knall radikal verbessert worden und die Einführung wissenschaftlichen Denkens und wissenschaftlicher Fächer hat das Lehrangebot erweitert und vertieft. Die Fortschreibung der Geschichte des Mozarteum ist daher ein wohl vorrangiges Desideratum.

Auslöser für meine Arbeit war die Lektüre einiger Publikationen aus der Frühzeit des Mozarteums, welche die Fragestellung „Mozart und die Salzburger“ geradezu provozierten. Wohlgerimt war da zu lesen:

Mozart war ein Musicus
Extraordinarius!
Außerdem noch Allerlei,
Hört mich an und stimmt bei.

Mozart war ein Drechslermeister
Und dazu ein vielgereister!
Denn bei ihm ist, bis auf´s Und
Ohne Ausnahm´ alles rund!

Instrumentenmacher gar
Mozart auch wie Keiner war
Hat je ein And´rer existirt,
Der Zaubrerflöten fabrizirt?

Als Todtengräber excellent
War nun der Mozart auch am End´ !
Ein Leichentuch, wie´s Requiem,
Wer wär´ nicht froh, wenn er´s bekäm´ ?

An anderer Stelle heißt es: „Vom Himmel trug der Barde Mozart nieder Den deutschen Sang“, oder
Der Berge Schoss war seine Wiege,
Hier schwang sich auf der junge Aar
Zum Kampf des Lebens und zum Siege,
der glorreich wie kein anderer war.
Germania, im Feierklange
Erhebe Mozart, er ist Dein!

Hier die naive Bewunderung für den großen Sohn der Stadt, dort das totale Missverständnis! Für mich war die Beziehung der Salzburger zu „ihrem“ genius loci immer eine bipolare. Auf der einen Seite steht das ernste Bemühen um den richtigen Zugang zu Mozarts Werk, auf der anderen Seite die zwar liebevolle, aber jedem Missverständnis ausgelieferte Teilhabe am Mozartkult. Sowohl die „seriöse“ Position, als auch das unreflektierte Einbeziehen Mozarts in die eigene Umwelt – sei es die wirtschaftliche, die lokale und manchmal sogar in die akustische – haben zum Flair unserer Stadt beigetragen. Und beide Positionen trugen seit der Gründungsfeier des Dommusikvereins auch zur Verbindung von Hoch- und Volkskultur bei, man denke z.B. an den Fackeltanz anlässlich der Festspieleröffnung.

Es mag jedem unbenommen sein, in diesen beiden Einstellungen auch eine gewisse Parallele zu den beiden von A. Einstein angesprochenen Seiten Mozarts zu sehen; zur „empirischen“ mancher Kanons und Briefstellen und zur „intelligiblen“ seiner großen, letztlich unauslotbaren Werke. Aber sicher ist: Beide Einstellungen waren notwendig, um einer kleinen, in einer bedeutungslosen Provinzstadt gegründeten Musikschule jenen Treibsatz an Energie mitzugeben, der ihr den späteren Aufstieg zur heutigen Größe und Internationalität ermöglichte.

Und nochmals etwas provokant die Frage nach der Abgrenzung zwischen Naivität und tieferem Verständnis: Wie wären wohl – zumindest in den ersten Jahrzehnten – die Chancen des Mozarteums gewesen ohne den inneren Wahrheitsgehalt der folgenden Strophe aus dem schon oben zitierten Gedicht von August Müller.

Mozart war auch Diplomat!
Und das in sehr hohem Grade.
Noten, von ihm ausgestellt,
Gelten in der ganzen Welt.